

Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich

(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr. Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:

Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim, Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis

für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Heroldsbote
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 93.

Dienstag den 22. April.

1902.

Auf die Zerkümmertheit der Agitation des Bundes der Landwirthe

Wißt das Verhalten der agrarischen Wortführer bei den Verhandlungen der Zolltarifcommission über die Fischzölle ein so charakteristisches Licht, daß es sich verlohnt, das agrarische Doppelspiel nach einer dem „Greifsw. Tagebl.“ von wohlinformierter Seite zugehenden Schilderung noch etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Seiner Zeit bereite der Director des Bundes, Herr Dr. Diederich Hahn, die Kreise der deutschen Nordsee, theilweise auch der Ostsee, und suchte überall Propaganda für den Bund dadurch zu machen, daß er mit der ganzen Macht seiner Verbindlichkeit, mit dem Brausen der Ueberzeugung, mit dem tiefsten Mitleid für die arme Fischerbevölkerung, einen hohen Zoll auf sämtliche Seefische verlangte. Und wie er, so haben auch andere Bundesgrößen, Konservative und Antifeministen in den Fischerdörfern geknallt, und wohl mancher Fischer hat auch geglaubt, diesen Herren seine Stimme geben zu müssen, da er mit dem Fischzoll besser stände, selbst dann, wenn das Brot und die sonstigen sämtlichen Lebensbedürfnisse durch höhere Zölle vertheuert würden. Da ist es nun von nicht geringem Interesse, daß der Bund der Landwirthe in seiner Eingabe zum Zolltarif ausdrücklich Zollfreiheit für sämtliche Seefische beantragt, daß weder die Vertreter des Bundes, noch der Konventionen in der Commission auch nur ein Wort für einen hohen Zoll auf Seefische einlegten, sondern übereinstimmend betonten, dem Volke dürfe dieses Nahrungsmittel nicht vertheuert werden. Wo es sich um Süßwasserfische, namentlich um die von den Großgrundbesitzern gezogenen Karpfen handelt, da ist man gern bereit, dem Volke dieses Nahrungsmittel gründlich weiter zu vertheuern — da ist nur die Rücksicht auf den höheren Profit des Karpfenzüchters ausschlaggebend. Der Abg. Götze im ferngezeichneten in der Sitzung der Zolltarifcommission dieses Verfahrens der Bundeshaupte damit, daß es ihnen bei ihrer früheren Agitation für einen Schutz Zoll auf Seefische weniger auf den Fischfang als auf den Stimmenfang angekommen sei, und trat zur Förderung der deutschen Seefischerei energisch für weitere Ausdehnung der Ausfuhrprämien für die Seefischerei ein. Leider werden diese Prämien bisher ausschließlich der Hochseefischerei gewährt, während es sehr wohl möglich wäre, damit auch die namentlich an der Ostsee thätigen Strandfischer in ihrem Betriebe zu fördern. Bei den nächsten Reichstagsdebatten werden aber die Seefischer wissen, was sie von den bündlerischen Versicherungen zu halten haben.

Die Unruhen in Belgien.

In Belgien hat am Freitag die Kammer den Antrag auf Revision der Verfassung mit 84 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Auf Grund der Neuwahlen vom Mai 1900 besteht die Kammer aus 86 Clerikalen, 32 Sozialisten und 34 Liberalen. Die Freunde der Verfassungsrevision sind also auf der einen Seite ebenso geschlossen auf dem rechten gewesen, wie auf der anderen Seite die Clerikalen Gegner. Der Ablehnung der Verfassungsrevision hat die Regierung den Schluß der Session nicht folgen lassen. Die Kammer ist auf einige Tage bis zum Dienstag vertagt worden. In der „Köln. Zig.“ wird das Ergebnis dieser Abstimmung in einem beifälligen Telegramm dahin charakterisiert: Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Sozialisten mit ihrer Erpressungspolitik diesmal vollständig gescheitert sind, im Gegensatz zu dem Ergebnis des 18. April 1893. Die Sozialisten haben zu früh losgeschlagen. Der Ausnahmestille erst nach der Ablehnung der Verfassungsrevision. Jetzt werden die Führer suchen, das Gesicht zu retten. Bereits Freitag Nachmittag gingen in der Kammer Telegramme aus dem Revier Charleroi um, wonach einzelne Belegschaften die Arbeit wieder aufgenommen haben, und aus dem Mittelbecken liegen ähnliche Nachrichten vor.

Der Verband der Schriftsetzer in Brüssel hat beschlossen, den Ausnahmestille mitzumachen; er hält sich an seine Satzungen, die ihm unterzogen, sich mit Politik zu beschäftigen.

Vom Freitag wird der „Frankf. Ztg.“ aus Brüssel gemeldet: „Vorläufig sind Fälle von Wiederaufnahme der Arbeit noch vereinzelt, aber natürlich wird eine so gewaltige Streikbewegung sich nicht länger als noch einige Tage in solchem Umfange aufrechterhalten lassen.“ Aus Verviers sandten 25 000 Streikende ein Telegramm an den König, worin sie die sofortige Intervention erbitten.

Der sozialdemokratische Parteivorstand hat am Freitag die Fortsetzung des Generalstreiks beschlossen. Er fordert die Arbeiter auf, im Ausnahmestille zu verharren und nur absolut legal vorzugehen. Der „Vorwärts“ vertritt die Ansicht, daß die Wahlrechtsgegner mit ihrer Spekulation, daß die Wasser sich doch noch verlaufen und das Ganze ausläuft, wie das Hornberger Schießen, sich gründlich verrechnen werden. „Der Generalstreik hat einen Umfang erlangt, daß seine Wirkung sich in kürzester Zeit auch für die besitzenden Klassen des Landes in der verheerendsten Weise geltend machen muß, und schließlich könnte der Hunger die Hunderttausende von Proletariern, statt sie zu ernähren und zur bebingelosen Unterwerfung zu veranlassen, auch zum Aeußersten treiben.“ Weit mehr als auf den Erfolg des Ausnahmestills scheinen die Führer der belgischen Sozialdemokratie auf den König zu vertrauen.

In einer großen Versammlung im Volkshaus am Donnerstag Abend erklärte Vandervelde, daß die europäische Sozialdemokratie für die belgischen Arbeiter eintrete. Die englische Partei habe finanzielle Hilfe angefordert, die deutsche Sozialdemokratie durch Singer 10 000 Mk. gefandt. „Ein Wort dem internationalen Sozialismus!“ Auch im Lande regte sich die Opferwilligkeit. Eine arme Lehrerin sandte Öhringe und Trauringe. „Mit unbeschreiblicher Bewunderung blicke ich auf den Heidenraub von 300 000 Arbeitern, die auf Lohn verzichten und den Hunger erdulden, um das System zu stützen, das ein Attentat auf die Gerechtigkeit ist.“ Hierauf besprach der Redner die Stellung des Königs zur Sozialdemokratie. Falls aber der König, so schloß er, ein Gefangener der Clerikalen sein will, wird er zu denen gehören, die wir zermalmen. Von der Haltung des Königs werde das Urteil der Arbeiterklasse über die Nothwendigkeit der Republik abhängen. Im Augenblick, wo die Reaktionsären wählten, die Verfassungsreform begraben zu haben, erwarte sie eine bittere Enttäuschung: „Schwört auf die Leichen der gefallenen Opfer und angeht sich von Hunderttausenden Aufständischer, ohne Ruhe und Raß bis zur Eroberung des Stimmrechts fortzukämpfen!“

Auch am Freitag nach Ablehnung des Revisionsantrages in der Kammer gab Vandervelde in einer Versammlung im Volkshaus, nachdem er die Menge beschworen, auf den Wegen der Gesetzmäßigkeit zu verharren, seiner Hoffnung Ausdruck, daß der König interveniren werde, um der Angst des Volkes ein Ende zu machen. Die Menge rief Todesrufe gegen Boche aus. Vandervelde begrüßte dann zwei deutsche sozialistische Abgeordnete, die der Versammlung beiwohnten, nannte aber dabei keine Namen, da er ihre Ausweisung befürchtete. Er dankte ihnen für die Spende der deutschen Genossen von 10 000 Mk. Der König hat, sagte er, jetzt das letzte Wort, entweder ist er nur die Wetterfahne auf dem reaktionären Staatsgebäude oder ein Schiedsrichter der Parteien. Im letzteren Falle wären wir bereit, vorläufig auf unser republikanisches Ideal zu verzichten. Jetzt ist das Lösungswort „Ausnahmestille“!

Umfangreiche Maßnahmen gegen Unruhestörungen hat die Militärverwaltung getroffen. Alle Offiziere sind in den Kasernen aus dem Nachts konfigirt. Der Gouverneur der Provinz Brabant

schickte ein Rundschreiben an alle Bürgermeister, in dem ihnen das Ergehen strenger Maßregeln gegen die Störer der Arbeitsfreiheit zur Pflicht gemacht wird.

Politische Ueberzicht.

Südafrika. Ueber die Verhandlungen mit den Burenführern gab Valfour am Freitag im englischen Unterhause folgende Erklärung ab: Milner und Kitchener hatten mit den Buren-Delegirten auf deren Ersuchen zwei Konferenzen. Kitchener hat aus militärischen Gründen einen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch eingewilligt, Gelegenheit zu gewähren, damit Vertreter der verschiedenen Buren-Commandos gewählt werden und zur Berathung der Lage zusammenkommen können. Die Burenführer haben zu diesem Zweck Pretoria verlassen. Es wird nicht erwartet, daß die Verbindungen mit ihnen in weniger als drei Wochen wieder aufgenommen werden können. — „Reuters Bureau“ meldet hierzu noch aus London, die Buren-Delegirten seien nicht auf Anregung von englischer Seite hin zu den Verhandlungen gekommen, sondern hätten lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt, und die Thatsache werde als Beweis für ihr aufrichtiges Bestreben angesehen, durch friedliche Verhandlungen zu einer entgeltlichen Regelung zu gelangen. — Vom Kriegsschauplatz meldet „Reuters Bureau“ aus Klerksdorp vom Mittwoch: Die aus dem Westen zurückkehrenden britischen Truppen formirten sich in einer 45 Meilen langen Linie über den von Valfour und von der Afrikaarmee am Schoonspruit gebildeten Winkel; sie säuberten das von diesen drei Seiten eingeschlossene Gebiet vom Feinde und nahmen dabei 64 Buren gefangen. — Ueber die finanzielle Lage in Transvaal äußerte sich der Schatzkanzler Hicks Beach am Dienstag im englischen Unterhaus: Nach sorgfältiger Prüfung hätten Chamberlain und Milner die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn die Eisenbahnen der Civil-Verwaltung überwiegen sein würden, die Einnahmen der Colonie im Laufe des mit dem 1. Juli beginnenden Finanzjahres zwischen 4 bis 5 Mill. Pfd. Sterl. betragen würden. Die Einnahmen dieses Jahres würden sicherlich die Summe von 1 200 000 Pfd. Sterl. erreichen, wenn die Annahmen Milners sich bestätigten; und diese würden sich sicherlich bestätigen, wenn die Friedenshoffnungen Wahrheit würden. Transvaal werde im Stande sein, nicht nur die Kosten der südafrikanischen Polizeitruppe zu zahlen, sondern auch die Zinsen der Schuld der alten Regierung, die Kosten der Civil-Verwaltung und die Zinsen der Eisenbahn-Obligationen. Die Regierung beabsichtige, den Einnahmen der Colonien einen Theil der Kriegsausgaben aufzuerlegen, wie ihn diese ohne Schädigung ihrer Entwicklung tragen können; es würde aber verfrüht sein, eine Summe als Maximum dieses Beitrages aufzustellen, er glaube jedoch, es würde möglich sein, nach Bedingung der Heftigkeit der bestimmte Einnahmequellen für den Dienst der während des Krieges aufgenommenen Anleihen zurückzustellen, und in wenigen Jahren werde die Zeit gekommen sein, auf diese Einnahmen die Zinsen des Kapitals von 30 Millionen zu übernehmen. Im Augenblick sei diese Zeit aber noch nicht gekommen, und man müsse auf eigenen Credit borgen.

Österreich-Ungarn. Die Frage der Verlängerung des Dreibunds ist am Sonnabend im ungarischen Abgeordnetenhause zum Gegenstande einer Interpellation durch den Abg. Wfontai gemacht worden. Die Interpellation fragt unter Anderem den Ministerpräsidenten, ob er geneigt sei, Aufklärung darüber zu geben, ob durch neue Bestimmungen nicht der defensive Charakter des Bündnisses modifizirt werden ist, namentlich in der Richtung, daß in Folge neuer mit Italien getroffener Bestimmungen die bisherige friedliche Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Balkan nicht modifizirt wird? Wfontai wünscht weiter zu wissen: Durch welche Macht ist der Vertrag ge-

kündigt worden? Mit welchen neuen Ansprüchen ist die betreffende Macht aufgetreten? Der Interpellant fragt, namentlich mit Rücksicht auf die Bedrohung der wirtschaftlichen Interessen durch den deutschen Zolltarif und mit Rücksicht auf die Förderung der Erhaltung der italienischen Weinzolltarif, ob der Ministerpräsident bei den wirtschaftlichen Verhandlungen den ihm zufließenden Einfluss im Interesse Ungarns ausgeübt habe?

Frankreich. In Frankreich haben zahlreiche Bischöfe in Erlaßen den Geistlichen verboten, sich in die Wahlkampfeinrichtungen. Allen vom Sonntag liegen die Anweisungen von sechs Bischöfen auf einmal vor, die durchweg die Priester ihrer Diözesen auffordern, sich jeder Theilnahme an der Wahlpropaganda zu enthalten. Das Vorgehen dieser Oberhirten kann man nur loben.

Niederlande. Nach dem am Sonnabend früh ausgegebenen Bulletin hatte die erkrankte Königin eine ziemlich ruhige Nacht, die Krankheit nimmt weiter ihren gewöhnlichen Verlauf. Irrendwelche Complicationen sind nicht eingetreten, wenigstens die Kräfte, wie es im Verhältnis zur Dauer der Krankheit steht, ein wenig abnehmen.

Schweden Norwegen. In Norwegen hat der Präsident des Storting Berner am Freitag die Bildung eines neuen Cabinets abgelehnt und der Kronprinz-Regent deshalb den Staatsminister Vehr mit dieser Aufgabe betraut. Wie verlautet, wird Staatsminister Vehr das jetzige Ministerium möglichst beibehalten.

Dänemark. Der vom dänischen Landsting zur Vorbereitung der Vorlage über die Abtretung der in dänischen Besitz befindlichen westindischen Inseln an die Vereinigten Staaten eingesetzte Ausschuss hat Sonnabend Bericht erstattet. Die Mehrheit hat sich dafür entschieden, die Zustimmung zu dem Abtretungsvertrage nicht zu verweigern, falls sich bei einer Abstimmung unter den Bewohnern der Inseln unabweisbar eine der Abstimmung günstige Stimmung zeigt.

Nordamerika. In den Vereinigten Staaten nahm am Freitag das Repräsentantenhaus die Bill an, durch welche Reziprozität mit Kuba unter Herabsetzung der Zollsätze um 20 Prozent geschaffen wird.

Deutschland.

Berlin, 21. April. Der Kaiser hat am Sonnabend Schloßpark auf dem Kruppischen Schloßpark bei Mittenweiden. — Der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Heinrich sind am Sonnabend um 11 Uhr 20 Minuten mit Gefolge hier eingetroffen. Prinz Heinrich reiste alsbald nach Kiel weiter. Im Gefolge des Kaisers befinden sich die Chefs des Militär- und Marine-Cabinet's Generalleutnant Graf v. Hülsen-Häseler und Viceadmiral Freih. v. Senden-Vibrant, Hofmarschall v. Treha, Generaladjutant General der Infanterie v. Wrethen, Generalmajor v. Könenfeld, Flügeladjutant Korvettenkapitän v. Grumme und Oberstabarzt Dr. Jberg. In Begleitung des Kronprinzen befindet sich Ober v. Pöppel. — Die Kaiserin besuchte am Sonnabend das Central-Diakonissenhaus Bethanien.

— Fürst Heinrich XXII. von Reuss (L.) ist am Sonnabend Abend 7 Uhr 11 Min. nach schwerem Todeskampfe seinem Leiden erlegen. Das Staatsministerium ist sofort zu einer Sitzung zusammengetreten.

— In den unter der Patronage des Centrums stehenden christlichen Gewerkschaften scheint es bedenklich zu kristallen. Wie die „Welt. Arbeiterztg.“ von ausnehmend gut informierter Seite erfahren hat, hat am 10. April in Berlin eine Commission von Delegirten der katholischen Arbeitervereine zur Beratung der Gewerkschaftsfrage getagt. Das Resultat der Verhandlung war, wie das Blatt mittheilt, „die Annahme einer Resolution, die besagt, daß in den katholischen Arbeitervereinen Sachableitungen gebildet und die vorgelegten (nicht etwa vorgelegten) Satzungen dem nächsten Delegirten-tag zur Annahme empfohlen werden sollen.“ Aus der vierstündigen Verhandlung ging unabweislich hervor, daß man den Arbeitern das Streikrecht nehmen will. Ein katholischer Arbeiter sagte den Herren der Wahrheit: „Sie lassen sich nicht von Arbeiterinteressen leiten, sie wollen vielmehr die Autoritäten in Anspruch nehmen.“ Wie das genannte Blatt ferner mittheilt, hätte der Leiter dieser Bewegung auf einer vorher stattgefundenen Konferenz in Hörter gesagt: Dem Arbeiter muß die Waffe des Streiks aus der Hand genommen werden. Auf Einspruch eines katholischen Arbeiters solle er dies Wort zurückgenommen haben. Aber die ausgesprochenen und nachher zurückgenommenen Worte verrathen die eigentlichen Gedanken und Absichten. — Das sind ja recht erbauliche Enthüllungen. Die Scharfrichter hat also selbst schon

in den Reihen des Centrums, das sich im Parlament und in den Versammlungen als der Hauptvertreter einer aufrichtigen Sozialreform ausspielt, Eingang gefunden.

— (Colonialpost.) In Baparataa auf Neupommern ist nach einem Berliner Localblatt am 3. v. M. die Frau des Anlebers Wolff mit ihrem Säugling in ihrem Hause von den Eingeborenen durch Artillerie ermordet worden, während Wolff sich vom Hause entfernt hatte. Fräulein Goer, die zu Besuch bei Wolff weilte, floh in die Küche, wo der Koch sich die Eingeborenen durch Drohungen fern hielt. Nach Abzug der Mörder rettete sich Fräulein Goer durch den Dusch nach der Missionsstation Takabar. Die Verfolgung des schuldigen Stammes wurde sofort energisch betrieben. Alle Plantagen des Distriktes wurden zerstört und das Baparataa-Gebirge von den Eingeborenen gesäubert. Auf Seiten der Eingeborenen wurden etwa 30 Leute getödtet und zehn gefangen genommen. Die Polizeitruppe hatte keine Verluste. Eine weitere Ausbreitung der Unruhen ist nicht wahrscheinlich. — Der stellvertretende Gouverneur des Bismarck-Archipels Hahl ist schwer am Fieber erkrankt.

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 19. April.) Der Reichstag beschloß sich heute zunächst mit der von der Commission zur Seemannsordnung vorgeschlagene Resolution: Die wesentlichen Bestimmungen zu enthalten, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seefahrtstheorien geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterliegende Zentrale geschaffen wird. (Vgl. Nr. 100.) (Sitzung vom 20. April.) Der Reichstag beschloß sich heute zunächst mit der von der Commission zur Seemannsordnung vorgeschlagene Resolution: Die wesentlichen Bestimmungen zu enthalten, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seefahrtstheorien geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterliegende Zentrale geschaffen wird. (Vgl. Nr. 100.) (Sitzung vom 21. April.) Der Reichstag beschloß sich heute zunächst mit der von der Commission zur Seemannsordnung vorgeschlagene Resolution: Die wesentlichen Bestimmungen zu enthalten, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seefahrtstheorien geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterliegende Zentrale geschaffen wird. (Vgl. Nr. 100.)

— Die drei Nebengesetze zur Seemannsordnung wurden in zweiter Beratung erledigt. Die Novelle zum Seewesengesetz wurde bis Montag zurückgestellt, dagegen noch die Ergänzung der §§ 111 bis 113 des Handelsgesetzbuchs beschlossen. Die zweite Lesung der Schiffsbesatzungsgesetze wurde durch diesen Reichstag erledigt, welche die Regierung erucht, baldmöglichst einen entsprechenden Entwurf namentlich im Sinne der Wiederführung der Berufung vorzulegen. Der Reichstag beschloß sich heute zunächst mit der von der Commission zur Seemannsordnung vorgeschlagene Resolution: Die wesentlichen Bestimmungen zu enthalten, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seefahrtstheorien geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterliegende Zentrale geschaffen wird. (Vgl. Nr. 100.)

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 19. April.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute zunächst eine Reihe kleinerer Vorlagen debattlos in dritter Beratung. Der Gesetzentwurf betr. Aenderung über die Kompetenzkonflikte zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden wurde der Zuhilfenahme überlassen. Das Abgeordnetenhaus beschloß sich heute zunächst mit der von der Commission zur Seemannsordnung vorgeschlagene Resolution: Die wesentlichen Bestimmungen zu enthalten, dem Reichstage mit thunlichster Beschleunigung einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seefahrtstheorien geregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterliegende Zentrale geschaffen wird. (Vgl. Nr. 100.)

— Die Zolltarifcommission, so faßt die offiziöse Münchener „Allg. Ztg.“, hat von 950 Positionen nummern glücklich 120 durchberathen. In nachgebenden Kreisen rechnet man vollstänbig damit, daß, wenn es so weitergeht, der Tarif nicht zustande kommt.

— Nach der in der letzten Sitzung der Commission für die juristischen Prüfungen

stattgehabten Beratung über die Gestaltung des Referendarexamens, erscheint die Zustimmung zu dem Vorschlage der Regierung, der Einführung von 2 Clausurarbeiten und Beibehaltung der wissenschaftlichen Arbeit, gesichert. Die anderweit vorgeschlagene Theilung der mündlichen Prüfung in zwei Theile unter Absonderung der staatswissenschaftlichen und öffentlichen rechtlichen Gegenstände fand wenig Beifall. Der von der Regierung in Aussicht genommene Aenderung des juristischen Vorbereitungsdienstes wurde nicht widersprochen, insofern die Aenderung darin bestehen soll, daß unter Erweiterung des Kreises der Amtsgerichte auf die mit 4 Richtern besetzten Gerichte die erste Station bei diesem Gerichte um 1 Monat, der Vorbereitungsdienst beim Landgerichte auf 2 Monate und ebenso die zweite Beschäftigung beim Amtsgerichte um zwei Monate verkürzt werden soll. Eine sonstige Verabminderung der Beschäftigungszeit bei der Staatsanwaltschaft, beim Rechtsanwaltschaft und beim Oberlandesgericht ist von keiner Seite bestritten worden. Die bezeichneten Gegenstände der Beratung lassen eine Gefährdung des Zustandekommens des Gesetzes nicht befürchten.

— In der Diätenfrage hat das Centrum jetzt die Führung der Verhandlungen mit der Regierung übernommen. Nachdem es seine bisherige Forderung, die Einführung allgemeiner Diäten, zu Gunsten der Commissionsdiäten zurückgestellt hat, bereite den Centrumsmitgliedern nur noch die eine Frage Schwierigkeiten, ob eine Pauschalsumme oder Anwesenheitsgelder vorzuziehen seien. Wie aus parlamentarischen Kreisen erfahren, hat die Mehrheit des Centrums sich für Anwesenheitsgelder entschieden.

— Das so folge „Uannehmbar“ der Regierung, so schreibt die „Corr. des Bundes der Landw.“, wird bei feier, „angenehmer Haltung der Commissionsmehrheit über kurz oder lang zu einem, wenn auch noch so widerwilligen „Uannehmbar“ werden. Die Correspondenz ist in dieser Zuversicht befestigt worden durch das Verhalten des Grafen Pobodowsky, weil derselbe bei den Verhandlungen jede weitere Ausstufung in der Commission verweigerte auf die weitere Anfrage, ob die Höhe der vorgeschlagenen Zollsätze oder die Bindung der Zollsätze durch einen Ministertarif für die Regierung unannehmbar sei.

— Ueber ein neues Compromiß betreffend die Getreidezölle wird nach der „Allg. Ztg.“ für die zweite Lesung verhandelt. Es soll angeblich dahin gehen, daß der Zoll für Roggen und Hafer nach der Vorlage auf 5 Mk. angenommen, dagegen der Weizenzoll auf 6 und der Gerstenzoll auf 4 Mk. erhöht werden solle. In kirchlichen Kreisen wird behauptet, daß es dem Grafen Pobodowsky gelungen sei, für diesen Vorschlag die Zustimmung der sächsischen, bayerischen, württembergischen und badischen Regierung zu erlangen.

Bermischtes.

* (Zurückfrage des Pastors Diefelhoff) in Trebbin wird weiter mitgeteilt, daß Diefelhoff innerhalb zwei Jahren von 200,000 vergebet hat und zwar in einem kleinen kirchlichen von nur 2000 Einwohnern. Jedes Kind kommt dort die noblen Passionen des Pastors. Man wußte, daß er die Kindanten seiner Kinder in Berlin, Unter den Linden, in einem bekannten Salon feiert; man sprach auch davon, daß er junge Mädchen reichlich unterrichte, daß er wiederum mehrere Male nach Berlin fuhr, um sich dort zu amüsieren; man erzählte sich, daß er in kleineren Berliner Theatern eine Loge für sich und seine Freunde abonniert habe und in allen Vereinen und Clubs den Scherenschnitt hielt, während er seine Frau, die Tochter eines westfälischen Pastors, vernachlässigte. Der Welt bruchte, bunte den Herrn Pastor an, daß er stets eine offene Hand hatte und mit den kleinen Schwestern nicht sparte. Niemanden fiel dies bei dem Pastor aus, der stets mit seiner reichen Existenz in Berlin verweilte. Nicht nur bei den Bekannten galt Diefelhoff viel, sondern auch bei den Frauen, die häufig seine Predigten besuchten. Er war ein ausgezeichneter Kirchenprediger. Man rechnete es ihm sehr hoch an, daß er vor ungehöriger Zudringlichkeit und bester dritter Klasse ausgeschieden und zu den Reihen der Bemühten einer kleinen Kapelle, in der er vom Mittwoch abends predigte, wesentlich beigetragen hätte. Sehr bedauert wird seine Frau mit ihren drei kleinen Kindern, denen man nichts gelassen hat. Kaum die notwendigste Kleidung ist ihnen geblieben.

* (Explosion.) Man meldet aus Düsseldorf (Abendpost), 18. April: Auf der Gewerkschaft „Deutscher Arbeiter“ tagte heute früh mit weithin hörbarem Knall ein Krampf, wobei zwei Mann schwer und einer leicht verletzt wurden.

* (Zu Tode ge—) gefessen hat sich der 17jährige Dienstheld Schaller vom Dominium Eggeln in Landwehr Osnabrück. Er hatte es übernommen, die Arbeit seiner drei verlaunten Mitbrüder auszuführen und zum Entgelt dafür drei Witzgelesen erhalten. Er versetzte nun mit großer Eile vier Portionen Sammelbraten mit Kartoffeln und Pfaffen, worauf er eine große Wanne Wasser trank. Er erkrankte darnach, wurde operirt und starb kurz darauf unter furchtbaren Schmerzen.

Reclameheil.

Foulard-Seide, 95 Pfg. bis Mt. 5,85 per Met. für Blausen u. Roben, sowie „Henneberg-Seid.“ in schwarz, weiß u. farblich von 95 Pf. bis Mt. 18,65 v. Met. **Wichtig sein soll zu wissen!** Da die vorstehende Färbung der Stoffe durch meine Seidenfabrik auf **beständigem** Brennstoff erfolgt. — Nur echt, wenn direct von mir bezogen! Weitere umgebend. **H. Henneberg**, Seiden-Fabrikant (L. u. L. Post), Zürich.

Der Kaiser in Hannover.

Der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Heinrich sind Sonnabend Abend um 11 Uhr 20 Min. mit Gefolge in Hannover eingetroffen.

Der Kaiser begab sich am Sonntag Vormittag in Begleitung des Kronprinzen mit Gefolge zu Wagen vom Schloß nach der Garnisonkirche. Am Kirchenportal empfingen General von Stünzner und die Geistlichkeit den Kaiser. Um 10 1/2 Uhr begann der Gottesdienst, an dem die Generalität und die hier eingetroffenen Deputationen der Kavallerieregimenter teilnahmen. Die Predigt hielt Militär-oberfahrender Rocholl.

Nach dem Gottesdienst begab sich der Kaiser, in der Uniform des Königsulanen-Regiments, und der Kronprinz nach dem neuen Provinzial-Museum im Maschpark, welches unter Führung des Vorstehenden des Provinzial-Verschusses, Fürsten zu Inn- und Knipphausen und des Landesdirectors Vichtenberg besichtigt wurde.

Am 12 Uhr trafen der Kaiser und der Kronprinz mit Gefolge bei dem Denkmal des Generals der Kavallerie v. Rosenbergs ein. Dasselbe ist in der Nähe der Mannesfeste an der Herrenhäuser Allee in Form eines Granitblocks mit dem Bronze-Medaillon v. Rosenbergs inmitten einer Gruppe von Kiefern und Jasminsträuchern errichtet. Der Schöpfer des Denkmals ist Bildhauer Kruse. Am Denkmal waren bereits versammelt zahlreiche actibe und ehemalige höhere Kavallerie-Offiziere, unter letzteren Minister v. Pöbbeckel, ferner Vertreter der bayerischen, sächsischen und württembergischen Kavallerie, die Generalität Hannovers, die Offizierscorps der Königsulanen und Jägersulanen, sowie Mitglieder der Familie v. Rosenbergs. Die Mannschaften des Regiments der Königsulanen und die Unteroffiziere der Reitschule bildeten am Festplatz zu Fuß Spalier. General-Feldmarschall Graf Waldersee und General von Stünzner empfingen den Kaiser, welcher unter den Klängen des Präsentiermarsches die Fronten abschritt. Se. Majestät begrüßte die Anwesenden und nahm unter dem Baldachin Aufstellung. Graf Waldersee hielt alsdann eine Ansprache, in welcher er ausführte, an dem hier aufgestellten Denkmal sei die ganze deutsche Kavallerie theilhaftig, der Platz sei ein Geschenk des Kaisers. Die Stadt Hannover wolle dankenswerther Weise das Denkmal übernehmen. General v. Rosenbergs sei ein verblichener Reitergeneral gewesen; die Kavallerie verdanke ihm viel für ihre Entwicklung. Während die Hülle des Denkmals sei, präparierten die Truppen; der Kaiser salutirte. Er unterließ sich darauf, sich mit den Anwesenden, besonders mit den Militärsoldaten der Familie v. Rosenbergs, zu unterhalten. Am Denkmal wurden zahlreiche Kränze niedergelegt, darunter einer „Von Wirttämpfern und Kameraden aus großer Zeit“. Der Kaiser nahm hierauf den Paradeanmarsch über das Königsulanen-Regiment, sowie über die übrigen Truppen der Garnison Hannover ab, welche in den Straßen Spalier gebildet hatten. Se. Majestät empfing nach beendeter Vorbereitungs militärische Meldungen und verließ mit dem Kronprinzen unter Hurrufen des Publikums den Festplatz.

Um 1 Uhr nahmen der Kaiser und der Kronprinz an dem Festmahl der zur Rosenbergs-Festier hier versammelten Kavallerie-Offiziere in Kaisers Hotel theil. Zu demselben waren auch die Spitzen von Provinz und Stadt Hannover erschienen, im Ganzen waren 150 Personen anwesend. Feldmarschall Graf Waldersee brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Redner sprach hierbei u. a. die Ueberzeugung aus, daß der Kavallerie trotz der Verwollkommnung der Feuerwaffen noch herrliche Tage bevorstehen können. Die Gelegenheit dazu werde mit Freuden ergriffen werden. Der Kaiser erwiderte mit folgendem Trinkspruch:

„Ich begrüße am heutigen Tage die gesammte Reiterei des Deutschen Heeres. Fürwahr, über das Grad des Generalis hians hat keine Beschaffenheit eine so gewaltige, mögliche Ansehenskraft bewiesen, daß sie aus allen Ecken des Deutschen Reiches und den Contingenten unserer Verbündeten die Reiter zusammengezogen hat, so lange unsere deutsche Reiterei heut zum ersten Male eine einzige große geschlossene Masse hat zeigen können. Wer wollen uns eine Lehre aus dem heutigen Tage nehmen. Wie der General nur seine Dienste und nur seine Pflicht kannte, so mögen Sie es auch thun. Das höchste, was einem Offizier in seinem Dienste im Leben erlösigen kann, ist die eigene volle Befriedigung in der Ausübung seiner Stelle. Wir können — zurückblickend über das Leben des Generals von Rosenbergs — ein Gedankenwort schreiben, das für uns aber auch zu gleicher Zeit bis in alle Zukunft gelten soll: Ziel erkannt, die Kräfte gebannt! Das ist auch maßgebend für unsere Reiterei. So mögen wir auch aus dem heutigen einzigen Denkmal Sinnbild und Weisheit schöpfen. Aus mächtigen Granit ein Wort trägt die Ehre des Generals, in Erz gegossen — so mögen auch Sie das Bild Granit unseres Heeres, das sich Reiterei nennt, hegen, pflegen und erhalten lassen, daß jeder, der darauf blickt, die Ehre begehrt. In diesem Sinne erhebe ich mein Glas und trinke auf das Abwachen des Generals, die deutsche Reiterei und den hervorragendsten Vertreter derselben, den General-Feldmarschall Grafen von Waldersee, durch.“

Um 4 Uhr reisten der Kaiser und der Kronprinz

unter stürmischen Kundgebungen der Bevölkerung nach Berlin ab, wo sie um 8 Uhr eintrafen.

Provinz und Umgegend.

† Leuchtern, 16. April. Das Tausend Prestortstücke wird gegenwärtig mit 7,50 Mark angeboten. Im vorigen Sommer kostete dasselbe 8,75 und 9 Mark.

† Eisenach, 18. April. Der Kaiser wird in der Zeit vom 27. bis 29. April auf der Wartburg weilen. Der Großherzog trifft bereits am 20. April dort ein.

† Schmerkendorf (Kr. Liebenwerda), 18. April. Der Bremser Karl Emrich von hier hat auf der Fahrt zwischen Gollmitz und Kalau seinen Tod gefunden. Er gerieth unter die Räder eines Eisenbahnwagens, wobei ihm der Kopf glatt vom Kumpf getrennt wurde. Eine ziemliche Strecke von dem arg verkrümmelten Körper wurde der zernahmte Kopf gefunden. Die Persönlichkeit des Todten konnte nur durch die Kleider festgestellt werden.

† Blankenburg, 17. April. Verunglückt ist vorgestern auf einem Ritt der Batalionsadjutant Leutnant Wolfshügel. Auf der Straße Ziegenkopf-Hüttenrode scheute sein Pferd und stürzte; Leutnant Wolfshügel brach mehrere Rippen und erlitt eine schwere Hüftverstauchung. Mittels Wagens mußte er in das Garurfonlazareth überführt werden.

† Wernigerode, 18. April. Wegen Bigamie ist hier ein Arbeiter verhaftet worden. Er hat vor zwei Jahren in unserer Stadt geheiratet, obgleich er von seiner ersten in Elstrichlebenden Frau, die er böswillig verlassen hat, nicht geschieden ist.

† Götzen, 18. April. Zur Reparatur der beim letzten Sturm erheblich beschädigten Enderlingischen Holländermühle war gestern früh der Mühlenbauer N. aus Zerbst hier eingetroffen. Gegen Abend fiel dem Mann ein etwa 30 Pfund schweres Eisenstück aus beträchtlicher Höhe auf den Kopf, so daß er besinnungslos zusammenbrach. In bedenklichem Zustande wurde der Schwerverletzte dem Kreisfrankenhaus zugeführt.

† Eisenach, 28. April. Als Wandschmuck für die Wartburg hat der Kaiser funfvoile Wandfächer gestiftet. Sie kommen neben der alten Schautische, im Raum, wo kein Kaiserbesuch der Kaiser eingenommen wird, zur Verwendung.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 22. April 1902.

Am Sonntag Nachmittag fand im Schützenhause zu Schafstädt eine recht gut besuchte Wähler-Versammlung statt. Natürlich bildete den Grundriß der Ausführungen des liberalen Kandidaten Herrn Fischer-Berlin die Zollvorlage und die Stellung der freisinnigen Partei zu derselben. Nebenbei kam der Redner auch auf die Ausführungen der konservativen „Eibinger Zeitung“ zu sprechen und bedauerte gleich dieser, daß die konservative Partei ihre alten Grundsätze immer mehr durch die extremen Forderungen des Bundes der Landwirthe zurückdrängen lasse, so daß man mit dem genannten konservativen Organ wohl annehmen könne, daß sie schließlich gegen den Bunde unterlegen werde. In Beantwortung der Frage „Wie stellt sich die wirtschaftliche Lage Deutschlands dar?“ gab Redner einen Ueberblick über die Entwicklung Deutschlands vom Agrarstaat bis zur Grenze des IndustrieStaats. Er könne in dieser Entwicklung kein Uebel für die Landwirtschaft erblicken; wenn sie einem Uebel derselben gefählich werde, so könnten dies nur die großen Gütergesellschaften in so und so viele kleinere Bauerwirtschaften, so würde diese einer größeren Anzahl von Familien ein gutes Auskommen gewähren und gleichzeitig ein vorzügliches Kampfmittel bilden gegen den Einfluß der Sozialdemokratie, deren Kraft bisher noch nicht an dem Bauernlande gebrochen sei. Gegenüber dem Vorwurfe, die Freisinnigen seien keine Freunde der Landwirtschaft, sondern des Kapitals und der Industrie bemerkte Herr Fischer zu dem konservativen Theile der Versammlung gebandt: „Wir wollen das Wohl der Landwirtschaft ebenso treuen Herzens, wie Sie, nur sind wir über die Wege etwas anderer Ansicht wie Sie und vor allem sehen wir nicht das Heil der Landwirtschaft in der Zusammenfassung immer größerer Complexe in einer Hand, sondern in der ungezwungenen Entwicklung des bäuerlichen Grundbesitzes.“ Nachdem Redner durch den Hinweis auf den Aufschwung unserer ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse und die Erhöhung der Arbeitslöhne die vorteilhafte Wirkung der Caprivischen Handelsvertragspolitik beleuchtet hatte, ging er zur näheren Besprechung des Zolltarifs über, von dessen Inkraft-

setzung eine schwere Belastung der großen Masse des Volkes zu befürchten sei und dessen von agrarischer Seite unermüdlich ersehnter weiterer Ausbau durch Erhöhung der einzelnen Positionen den Abschluß von Handelsverträgen unmöglich machen werde — ein Zustand, den die Agrarier vom Bunde der Landwirthe mit allen Mitteln erstreben, um Deutschland in die tollsten Zollkriegsverwicklungen zu stürzen. Einer früheren Anregung Folge gebend, erklärte Redner, daß die freisinnige Partei grundsätzlich gegen die indirekte Besteuerung sei; so bequem diese Einnahmen für den Staat sich gestalten, so dürfe doch nicht verkannt werden, daß die Hauptlasten stets von der breiten Masse des Volkes getragen werden müßten. Auch die Reichsfinanzreform streifte der Redner und indirekte schließlich, daß der zukünftige Wahlkampf noch reichlich Gelegenheit geben werde, alle die Einzelfragen näher zu beleuchten. — Namens der sozialdemokratischen Partei sprach sodann Herr Mittag-Merseburg. Er wandte sich gegen die Befreiungen der konservativen Partei, gegen die Vertheuerung der Lebenshaltung durch die geplanten Zollerhöhungen und erklärte, daß nur durch Befreiung des Militarismus eine Besserung aller Verhältnisse geschaffen werden könne. Den Freisinnigen hielt er vor, daß sie durch die Zustimmung zu der Inaugurierung der Schutz-zollpolitik, wie sie sich in der Bewilligung des Budgets darstellte, ebenfalls schuld seien an der heutigen Entwicklung der Zollpolitik. Die Konservativen sprächen heute immer von Heimatspolitik; sie möchten solche treiben, indem sie die heimischen Arbeiter ordentlich bezahlen und nicht durch fremde Arbeiter Konkurrenz trieben. Was würde man zum Beispiel sagen, wenn die Sozialdemokraten zum Schutze der heimischen Arbeiter für jeden fremden Arbeiter einen Eingangszoll von 50 Mk. beantragten?! Unter tosendem Beifall bemerkte der sozialdemokratische Redner, was die stets so sehr betonte Kaiserträne der Konservativen anbelange, so hätten diese davon im Landtage ein schönes Beispiel gegeben durch die Ablehnung des Umbaus des Homburger Bahnhofs, der, wie sie sehr wohl gewußt hätten, hauptsächlich im Interesse des Kaufmanns gefordert worden war. — Herr Mühlporbt-Halle suchte nachzuweisen, daß die geplanten Zollsätze keine unbillige Vertheuerung der Lebenshaltung befürchten würden. Das billige Brot werde dem Arbeiter nichts helfen, wenn man nicht durch Bewilligung der Zollforderungen Arbeit für ihn schaffe. Heute bestrebe eine einseitige Erzeugung der Export-Industrie, die zurückgehen müsse, wenn das Ausland selbst seine Industrie ausgebaut habe; die Landwirtschaft aber könne, wenn ihr jetzt geholfen werde, für alle Zeiten dem Arbeiter Verdienst und Unterhalt gewähren. Deshalb sollte man mit allen Mitteln danach streben, diese Leistungsfähigkeit zu erhalten. — Schließlich ergriß Herr Fischer nochmals das Wort, versicherte, daß auch die freisinnige Partei für die volle Coalition und Vereinsfreiheit eintrete, daß er auch dem nicht ganz Unrecht geben könne, wenn man den Militarismus als den Vater alles Übels betrachte; eine Befreiung desselben sei aber unmöglich, wolle man nicht die ganze Zukunft des Vaterlandes auf das Spiel setzen. Bezüglich der Budgetbewilligung durch die Freisinnigen erinnerte er daran, daß in verschiedenen Bundesstaaten auch die Sozialdemokraten so vernünftig gewesen seien, das Budget zu bewilligen, trotzdem sie mit verschiedenen Regierungsmaßnahmen nicht einverstanden seien. Nach der wiederholten Versicherung des Herrn Fischer, daß er im Laufe des Wahlkampfes alle Einzelfragen eingehend vom Stande der freisinnigen Partei beleuchten werde, wurde die Versammlung gegen 6 Uhr geschlossen. — Am Abend vorher fand auch in Schefuditz eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher Herr Generalsecretär Fischer-Berlin eingehend über die jetzige politische Lage sprach. Er hält das Fortbestehen der f. Z. vom Grafen Caprivi abgeschlossenen Handelsverträge mit einigen selbstverständlichen Verbesserungen für wünschenswerth und nothwendig für die weitere volkswirtschaftliche Entwicklung Deutschlands. Augenblicklich hat sich nur in dieser Frage eine feststehende Lage im deutschen Reichstage herausgebildet. Es stehen nämlich die Konservativen re. der Bunde der Landwirthe der Regierungsvorlage ebenso scharf gegenüber wie die linken Volksparteien. Während nun in den bisherigen 45 Commissions-Sitzungen der eine Theil immer noch mehr für sich herauszuschlagen versucht hat, ist die Linke bemüht gewesen, die vorgeschlagenen Zollsätze nach Möglichkeit herabzusetzen, dagegen ist leider das Centrum geneigt, die Regierungsvorlage zu bewilligen. Redner beleuchtete scharf die Wirkung der Zölle und wies an Beispielen und den Resultaten der Staatistik, daß nur der Großgrundbesitzer, nicht aber der kleinere Bauer von hohen Zöllen Nutzen hat. Soll nun aber der kleine Bauer und nicht der reiche Besitzer großer Gütercomplexe geschädigt werden, so ist die ganze neue Zollvorlage als gemeingefährlich anzusehen und es wächst sich unter solchen Umständen

der Schulzoll zu einem die mildernden Mittel des Volkstaschens fühlend betrachtenden Finanzpolitik aus, mit dem Staat und die Großgrundbesitzer ihre weichen Taschen zu füllen gedenken. Wir wollen aber nicht den Import und Export nicht dadurch untergraben, daß wir uns mit einer chinesischen Mauer in Form hoher Zollschranken umgeben, sondern wir wollen den deutschen Interessen immer neue Gebiete auf dem Weltmarkt aufschließen und durch Wohlstand ein kräftiges, zufriedenes Bürgerhumor schaffen, in dem jeder nach dem Maße seiner Geisteskräfte seine Stellung findet. An der sich anschließenden Diskussion beteiligte sich nur Herr Stadtwortführer Krüger-Galle. Dieser hält schon die jetzigen Zölle für schwerbelastende Finanzpolitik und erklärt, daß die in den letzten Jahren von den Arbeitern durch Lohnherabsetzungen erlangten Vorteile denselben durch indirekte Besteuerung und für die Höhe Deutschlands einen Militärstaat zu nennen, richtig wieder entzogen worden seien. In seiner Erwiderung erklärt sich auch Herr Fischer als Gegner eines Militärstaates, kann aber zur Zeit eine Auflösung des Heeres nicht mit dem notwendigen Schutz des Vaterlandes vereinbaren. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit erklärt sich Herr Kerner bereit, in einer späteren öffentlichen Versammlung alle feiner näher berühren Fragen eingehend zu beantworten. Nachdem er noch Herrn Krüger gegenüber, der in der bekannten sozialdemokratischen Manier antiliches statistisches Zahlenmaterial anzuweifelt, dieses als völlig unanschaulich kennzeichnet, schloß Herr Stadtwortführer Krüger-Galle mit einem Hoch auf Kaiser und Reich die Versammlung.

Das Frühlingsfest des Gesangsvereins „Melodia“ über alljährlich eine besondere Anziehungskraft aus, die sich auch diesmal bei der am Sonntag Abend im „Tivoli“ stattgefundenen Feier bewährte, denn der Saal zeigte sich recht gut besetzt. Ein reichhaltiges Programm bot eine Fülle von Abwechslung. Geöffnet wurde dasselbe durch unsere Stadtkapelle mit der prächtigen Ouverture zur komischen Oper „Janya“ von Herold, an die sich eine wahrhafte Fantaisie aus Weber's „Freischütz“ angeschlossen. Die nun folgenden Nummern trugen durch Berherrschung des Frühlings dem Charakter des Festes Rechnung. Sowohl der stimmungsvolle Frühlingsmarsch „Wenn Vögelchen ihre Nester bauen“, komponiert von dem Dirigenten des Vereins und das innige „Waldbesäufener“, als auch die sich anschließenden wühlungsvollen Duette für Tenor und Bass „Frühlingshüßchen“ von Abt und „Sonntag am Meer“, sowie das Tenorlied „Taufentzücken“ von Hof. Schulz waren auf den gleichen Ton der Naturfreude gestimmt. Die Dreifachnummer „Frühlingslied“ von Mendelssohn-Bartholdy schloß diesen Teil des Programms harmonisch ab. Als größeres Werk folgte das Tongemalte in Walzerform „Ein Abend in Sanft Leonhard“ für Männerchor und Orchester von dem kürntnerischen Volkskomponisten Thomas Kofsch. Die einzelnen Lieder des Dvorn schüßern das Leben und Lieben des kärntnerischen Volkstammes mit volkstümlicher Frische. Dazu kommt noch das ursprüngliche Geleit und der melodische und dialektische Reiz, so daß sich die Kärntnerlieder großer Beliebtheit erfreuen. Freilich macht der Dialekt unseren norddeutschen Gesangsvereinen das Singen Rückschwerer Werke nicht leicht. Sehr genussreich war das Gongschiff für Klavier und Orchester von G. M. v. Weber, in dem dem Komponisten poetische Eigenart schlagend zum Ausdruck kommt. Den

Maßstab, mit seinen vorstehenden Figuren und Passagen führte der Vereinsdirigent Herr Lehrer Menckmann vorzüglich aus. Die letzte Gabe des Chores, das schlichte, von Resignation durchdrungene Lied „Das zerbrochene Krüglein“ von A. Fischer wurde am vollendetsten herausgebracht, und der übermütig feste „Gute Nacht“ von Wagner entzückte die Hörer. Nachdem das Orchester in trefflicher Ausübung ein Intermezzo aus dem Ballett „Nayla“ von Delibes, die bekannte Transkription über „s kommt ein Vogel geflogen“ von Dvorn und den süßigen Walzer „Wo die Citronen blühen“ von Strauß gespielt hatte, folgte als Schlussnummer der einaktige Schwank „Der sechste Sinn“ von Moser und Wisk. Da die Hauptrollen des Stückes sich in bewährten Händen befanden, so konnte es nicht ausbleiben, daß die Vorstellung ihren vornehmsten Zweck, das Publikum zu erleuchten, in vollem Maße erreichte. Ein gut frequentierter Saal zeigte wie üblich an und hielt die Zeitteilnehmer noch lange in frohlicher Stimmung beisammen.

Gestern Mittag fiel der vierjährige einzige Sohn des Fabrikanten Herrert hier von der über den Mühlgraben der Neumarktsfähre führenden Brücke in die Saale, trieb unter dem Mühlrad hinweg und hatte bereits die Neumarktsfähre passiert, als es dem Arbeiter Dreese, der einen tüchtigen Spinnzug über das Geländer des Dampfpfeilergerätes gewagt hatte, etwa 20 Schritte unterhalb der Brücke gelang, den Knaben zu erfassen und ans Ufer zu bringen. Unter der thätigsten Hilfe des inzwischen mittelst Kabines herbeigeeilten Fischermeisters Gustav Dorias gelang es, den beunruhigten Kleinen wieder zum Leben zu bringen und seinen Eltern zu übergeben, die das Kind schon verloren glauben. Hoffentlich geht die Nachwirkung des kalten Bades ohne ernsthafte Folgen an dem Knaben vorüber.

Der vorgestrige erste wirklich schöne Frühlingssonntag, der die Bevölkerung unserer Stadt in Massen hinauslockte in die im zarten Grün prangende Natur, überraschte am Abend zwischen 7 und 8 Uhr viele Ausflügler mit einem Gewitter, das nach vorhergehendem Einem vom Westen heranzog und einen wohlthunenden Regen brachte.

Wetterwart.

Vorausichtliches Wetter am 22. April. Heißer, theils wolfig, warm, hellenweise Gewitterregen. — 23. April. Zeitweiliger heiter, warm, Gewitterregen.

Gerichtsverhandlungen.

Kriminal-Proz. Gumbinnen, 19. April. Im Saal ist eine große Zahl anwesend, auf welche die getamnte in Betracht kommende Öffentlichkeit aufgeführt ist. Geladen sind etwa 40 Zeugen, darunter Kriminalkommissar v. Wechsman und Kriminalassistenten Müller aus Berlin und der Hauptbelastungszeuge, der frühere Dragoonier Corporal Leitzner, sowie der frühere Richtermeister der 4. Wechsman'schen Polizeistation und noch mehrere andere frühere Dragoonier in Zivilkleidung. Oberstaatsanwalt Dr. Goeel, Gumbinnen, Staatsanwalt Hildebrandt, Berlin und Richtermeister Vergleich-Gumbinnen wohnen der Verhandlung als Sachverständige bei. Die getamnte wegen der lokalen Beschäftigung unterbrochene Vernehmung wurde durch den Vorsitzenden durch eine Unterbrechung des Saals mit dem Antrag der Sachverständigen der Angeklagte Hinkel aus dem Saale entfernt. Marten erzählte auf Befragen des Leiters der Verhandlung, Dr. Goeel, am 24. Januar 1901 gethan habe. Aus dem Corridor der Salone habe er ein Geräusch gehört, weshalb er glaube, daß es einige Zuhörer gewesen sein würden. Die alte Wahrheit, daß der Mittermeister erschossen sei, habe er von Marten gehört. Er habe dies beim Anknüpfen und ihm zugehört. Marten, Sie sind wohl verurteilt. Was darauf sei er zum Revidentdienst gegangen. Bei diesem habe ihm die Wechsman'sche

Schuld gefragt, ob er schon wisse, daß der Mittermeister sich erschossen habe oder erschossen worden sei. Er, Marten, habe darauf geantwortet: Das glaube ich nicht, aber das kann ich nicht glauben. — Vor: Das war doch aber ein sehr eigenartige Antwort. Befahren von Ihnen und eine sehr eigenartige Antwort. Denn Sie wissen doch schon durch Zuhörers, was unzulässig geantwortet worden? — Angell: Aber ich konnte es doch nicht so ohne weiteres glauben. — Vor: Bisher soll auch schon der Dragoonier Sauerzöll auf Sie zu gekommen sein und es Ihnen erzählt haben? — Angell: Das ist mir nicht erinnerlich. — Vor: Sie gingen also zur Meitbahn, obwohl Sie vorher sagten, Sie hätten gar nicht hingehen wollen, weil der Mittermeister da war? — Angell: Das schon. Aber als ich durch die Ställe ging und mein Veritt nicht darin war, obwohl er schon da sein mußte, trieb mich doch die Neugierde in die Meitbahn. — Vor: Sie haben dann Ihre Abfertigung in den Meitbahnhallen geführt und sollen dabei sehr unangenehm und häßlich vorgegangen sein? — Angell: Davon weiß ich nichts. — Vor: Wenn wahr es, als Sie die Meitbahn in den Stall führten? — Angell: 5 Uhr. Der Angeklagte giebt dann an, daß ihm beim Betreten des Stalles der Sergeant Wuntus entgegengekommen sei und ihn gefragt habe, ob er schon wisse, daß sich der Mittermeister erschossen habe. — Vor: Und was sagten Sie darauf? — Angell: Ich konnte nicht doch schon im Meitbahnhallen in diesem Moment sein, als ich schon der Oberleutnant v. Hofmann in den Saal und sagte, es sei ein Verbrechen begangen worden. Der Herr Mittermeister sei todt erschossen worden und wir sollten alle bestraft sein, den Täter zu entdecken. — Vor: Es ist doch aber wiederum höchst auffallend, daß Sie auch den Wuntus erst noch fragen, ob es denn wahr sei, nachdem Sie die Sachverhalte schon im Meitbahnhallen in diesem Moment erzählt hatten? — Angell: Es ist aber so. Bitte, Herr Oberstaatsanwalt, fragen Sie auch die anderen Unteroffiziere, ob nicht auch sie bei der ersten Mitteilung unglücklich den Kopf geschüttelt und zu den Leuten gesagt haben, das glauben sie nicht, so etwas sei nicht möglich. — Vor: Sie sollen nun aber zu Wuntus noch mehr gesagt haben. Sie sollen auch noch sagen, daß Sie sich an der Meitbahnhallen einen vernünftigen Nachmittags gemacht und Schnaps getrunken hätten? — Angell: Auch davon weiß ich nichts. Ich erinnere mich nur, daß mir das Benehmen des Wuntus sehr unheimlich, weil er so vornehm und danks. — Vor: Weshalb begaben Sie sich nun nicht alsbald in die Meitbahn, um nach dem Mittermeister zu sehen? — Angell: Ich konnte es eben immer noch nicht recht glauben. — Vor: Sie haben aber früher zur Erklärung Ihres anfälligen Benehmens angegeben, Sie hätten sich nicht verdrückt und wollen und deshalb immer so gefolgt, als ob Sie von der Sache noch gar keine Kenntnis erhalten hätten? Der Angeklagte bemerkt hierauf, daß der die Untersuchung führende Dr. Goeel, Richtermeister Wuntus zu dieser Erklärung gewissermaßen gedrängt habe. — Vor: Sie sind dann später abermals sehr unzufrieden geworden, als Herr Oberleutnant von Hofmann an die Unteroffiziere die Befragung richtete, Sie sollten sich gelobt haben, so weit sie während der Mordthat im Dienst und so weit sie dienstfrei waren. Sie haben sich dazu denen gestellt, die Dienst hatten? — Angell: Ich hatte mich erst zu den Dienstfreien gestellt. Es gingen dann aber welche zu den anderen hinüber und da werde ich wohl in den Gedanken mitgegangen sein. Es geht dann die Schlichter des Regiments aus der Zeit von 1890 und 1900 vorgelegt, aus denen hervorgeht, daß Marten sich bei den Schlichterjahren stets ausgezeichnet hat. Auf die Frage des Verhandlungsleiters, ob er sich für einen guten Schlichter halte, erwiderte Marten ägernd: Die anderen Unteroffiziere waren ebenso gute Schlichter wie ich. Gegen Mittag ist die Verhandlung der beiden Angeklagten beendet, es tritt eine Mittagspause ein, die bis 3 Uhr dauert.

Neueste Nachrichten.

New-York, 20. April. Wie der New-York Herald aus Managua meldet, haben Gegner des Präsidenten Mittwoch Abend die dortigen Baracken in die Luft gesprengt; beinahe 150 Personen seien dabei ums Leben gekommen.

Palmora, 19. April. (Neuermeldung.) Lucas Meyer und Reich sind gestern Abend aus Pretoria hier eingetroffen. Heute Vormittag trafen sie mit englischer Eskorte die Hesse nach dem nördlich von hier gelegenen Silberminenort an, wo sie auf ein Puren-Commando zu hoffen glauben.

Reclameheft.

Gegen Schuppen: Forman-Heber-Watte (Seite 30 ff.)

Anzeigen.
Für diesen Theil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Kirchen- u. Familien-Nachrichten.
Dom. Gottesd. Marie Elisabeth, T. des Dechanten Meyer; Georg Rudolf, S. des Dechanten Meyer; — — — — —
Stadt. Gottesd. Johannes Friedrich, S. des Fabrikanten; Maria Anna Hedwig, T. des Dechanten; Minna Pauline Käthe, T. des Amtspfänders; Anna Julie Margarethe, T. des Oberamts; Frieda Marie, T. des Hauptmanns; Hedwig Emma Agnes Johanna, T. des Fabrikanten; Engelhardt. — — — — —
Wittmanns. Gottesd. 8 1/2 Uhr in der Kirche zur Heiligens. — — — — —
Domstadt. Gottesd. 8 1/2 Uhr in der Kirche zur Heiligens. — — — — —
Hilfenberg. Gottesd. 8 1/2 Uhr in der Kirche zur Heiligens. — — — — —

Nach jahrelangem schweren Leiden erlitt in Mitleiden ein langtes Tod unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau
Marie Blobel
geb. Elbe
im 84. Lebensjahre.
Dies gegenwärtig ab im Namen der Hinterbliebenen
Geschwister Elbe.

Dank.
Hervorzuheben darf Herrn und Frau Kuntze, deren wir die liebevolle Theilnahme, die sie während der Krankheit meiner Tochter bewiesen haben. Auch Dank Herrn Pastor Anders für die trostreichen Worte am Grabe, ferner Dank dem Herrn Kantor, Dietrich und der lieben Schwestern für den schönen Gesang und Blumenbeleg, sowie Dank allen Tönen, die den Sarg mit Blumen und Kranzen schmückten und sie zur letzten Ruhe geleiteten.
Gumbinnen, den 21. April 1902.
Frau Therese Braun
nebst Kindern.

Dank.
Für die überaus zahlreich bewiesene herzliche Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnis meines lieben Mannes, Vaters, Schwagers und Onkels sprechen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank aus.
Louise Schmeisser nebst Kindern.

Civilstandsregister der Stadt Merseburg
vom 11. bis 20. April 1902.
Eheschließungen: der Fabrikarbeiter Joh. Robert Hermann Meyer mit der verstor. Hedwig Zimmerling geb. Kellner.
Geboren: dem Fabrikarb. Barthel eine T. Euterich; 2. dem Kaufmann Victor ein S. Wollhagen; 3. dem Metallarbeiter Robert ein S. Kallisch; 4. dem Schmiedemeister Schürstetter eine T. gr. Siglstraße 5; dem Zimmermann Pöcher eine T. Weinberg 6; dem Schneider Kloss ein S. Hallestraße 10; 11. dem Restaurateur Sad ein S. Mühlberg 3; dem Negierungs-Secr. Lindemann eine T. Weiße Acker 19; dem Kaufmann Hofmann ein S. Wollhagen 2; dem Gen.-Com. Hermann Wagnard ein S. Gabelstraße 6; dem Decker Blah ein S. Hallestraße 13; dem Handarb. Puszig eine T. Nordert 21; dem Tischler Weimel eine T. Brühl 13; dem Buchbinder Wörich eine T. Wollhagen 3; dem Kupferstecher Wulff ein S. Wollhagen 3; dem Stellmacher Runge ein S. Hallestraße 24; dem Polier-Bez. Friede eine T. Naumburger Str. 9; dem Maurer Koye ein S. kleine Siglstraße 12.

Gestorben: des Leihgerbers Ruch 2, 10 Mon., Naumarkt 11; der Ständesamts-Secr. Heide, 44 J., August 2; der Deconom Kündiger, 54 J., Breitestr. 14; die veru. Oelschlägerin Grotz geb. Grotz, 72 J., Ober-Wegstraße 1; die veru. Hülsmann'sche Maldrick geb. Zentner, 73 J., Richterstr. 3; der Nordschmied Schmeißer, 99 J., Wegstraße 2; der Fleischhauer Weinel, 73 J., gr. Mittelstr. 14; des Schmiedemeisters Schmeißer'sche T. 2 Tage, gr. Siglstr. 5; des Handelsmanns Wundt 10, 10 Mon., Johannisstr. 18; des Kriegsmwald Wulff, 55 J., hald. Kranenhaus; des Fabrikarb. Heine 2, 18 Tage, Siglberg 9.

Mittheilung.
Die Finken des Albert'schen, Hohlzins und Mummel'schen Legals, welche bestimmt sind, unter, höchsten und höchsten Kindern hiesiger Stadt den Betrag der ersten Abfertigung zu ermöglichen, werden in nächster Zeit von uns für das Jahr vom 1. April 1902 bis dahin 1903 verteilt werden. Bewerbungen nehmen wir innerhalb der nächsten 14 Tage entgegen.
Merseburg, den 18. April 1902.
Der Magistrat.

Gute Speisekartoffeln
sind im Ganzen und Einzelnen abzugeben.
O. Burkhardt, Alnf.



Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustrirtes Sonntagsblatt, Mode und Heim,
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementspreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung
1 Mark 20 Pf. durch den Hermitager
1 Mark 50 Pf. durch die Post.

Nr. 93.

Dienstag den 22. April.

1902.

Auf die Serbellostigkeit der Agitation des Bundes der Landwirthe

wieft das Verhalten der agrarischen Wortführer bei den Verhandlungen der Zolltarifcommission über die Fischzölle ein so charakteristisches Licht, daß es sich verlohnt, das agrarische Doppelspiel nach einer dem „Greifsw. Tagebl.“ von wohlwollender Seite zugehenden Schilderung noch etwas schärfer unter die Lupe zu nehmen. Seiner Zeit bereite der Director des Bundes, Herr Dr. Diederich Gabig, die Kreise der deutschen Nordsee, theilweise auch der Ostsee, und suchte überall Propaganda für den Bund dadurch zu machen, daß er mit der ganzen Macht seiner Beredsamkeit, mit dem Brüllen der Ueberzeugung, mit dem tiefsten Mitleid für die arme Fischerbevölkerung, einen hohen Zoll auf sämtliche Seefische verlangte. Und wie er, so haben auch andere Bundesgrößen, Konervative und Antifeministen in den Fischerdörfern gethan, und wohl mancher Fischer hat auch geglaubt, diesen Herren seine Stimme geben zu müssen, da er mit dem Fischzoll besser stände, selbst dann, wenn das Brot und die sonstigen sämtlichen Lebensbedürfnisse durch höhere Zölle vertheuert würden. Da ist es nun von nicht geringem Interesse, daß der Bund der Landwirthe in seiner Eingabe zum Zolltarif ausdrücklich Zollfreiheit für sämtliche Seefische beantragt, daß wieder die Vertreter des Bundes, noch der Kommissionsmitglieder in der Commission auch nur ein Wort für einen Zoll auf Seefische einlegten, sondern übereinstimmend betonten, dem Volke dürfe dieses Nahrungsmittel nicht vertheuert werden. Wo es sich um Süßwasserfische, namentlich um die von den Großgrundbesitzern gezogenen Karpfen handelt, da ist man gern bereit, dem Volke dieses Nahrungsmittel gründlich zu vertheuern — da ist nur die Rücksicht auf den höheren Profit des Karpfenreichthümers ausschlaggebend. Der Abg. Gothein fernschickte in der Sitzung der Zolltarifcommission dieses Verfaßten der Bundeskammer damit, daß es ihnen bei ihrer früheren Agitation für einen Schutz Zoll auf Seefische weniger auf den Fischfang als auf den Stimmentausch angekommen sei, und trat zur Förderung der feinfühler Seefischer energisch für weitere Ausdehnung der Ausnahmestruken für die Seefischer ein. Leider werden diese Prämien bisher ausschließlich der Hochseefischer gewährt, während es sehr wohl möglich wäre, damit auch die namentlich an der Ostsee thätigen Strandfischer in ihrem Betriebe zu fördern. Bei den nächsten Reichstagswahlen werden aber die Seefischer wissen, was sie von den hinterlistigen Verschönerungen zu halten haben.

Die Unruhen in Belgien.

In Belgien hat am Freitag die Kammer den Antrag auf Revision der Verfassung mit 84 gegen 64 Stimmen abgelehnt. Auf Grund der Neuwahlen vom Mai 1900 besteht die Kammer aus 86 Klerikalen, 32 Sozialisten und 34 Liberalen. Die Freunde der Verfassungsrevision sind also auf der einen Seite ebenso geschlossen auf dem Posten gewesen, wie auf der anderen Seite die Klerikalen Gegner. Der Ablehnung der Verfassungsrevision hat die Regierung den Schluss der Session nicht folgen lassen. Die Kammer ist auf einige Tage bis zum Dienstag vertagt worden.

In der „Köln. Ztg.“ wird das Ergebnis dieser Abstimmung in einem Brieflicher Telegramm dahin charakterisiert: Der allgemeine Eindruck ist der, daß die Sozialisten mit ihrer Erpressungspolitik diesmal vollständig gescheitert sind, im Gegensatz zu dem Ergebnis des 18. April 1893. Die Sozialisten haben zu früh losgeschlagen. Der Ausnahmestruk vor nicht der Ablehnung der Verfassungsrevision beginnen. Jetzt werden die Führer suchen, das Gesicht zu retten. Bereits Freitag Nachmittag gingen in der Kammer Telegramme aus dem Revier Charleroi ein, wonach einzelne Belegschaften die Arbeit wieder aufgenommen haben, und aus dem Mittelbecken liegen ähnliche Nachrichten vor.



eintrete. Die englische Partei habe finanzielle Hilfe angefordert, die deutsche Sozialdemokratie durch Singer 10 000 Mk. gefandt. „Ein Bisat dem internationalen Sozialismus!“ Auch im Lande rege sich die Opferwilligkeit. Eine arme Lehrerin fandte Öhringe und Trauring. „Mit unbeschreiblicher Bewunderung blicke ich auf den Heidenmuth von 300 000 Arbeitern, die auf Lohn verzichten und den Hunger erdulden, um das System zu fügen, das ein Attentat auf die Gerechtigkeit ist.“ Hierauf besprach der Redner die Stellung des Königs zur Sozialdemokratie. Falls aber der König, so schloß er, ein Gefangener der Klerikalen sein will, wird er zu denen gehören, die wir zermalmen. Von der Haltung des Königs werde das Urtheil der Arbeiterklasse über die Nothwendigkeit der Republik abhängen. Im Augenblick, wo die Reaktionen wütheten, die Verfassungsreform begraben zu haben, erwarte sie eine bittere Enttäuschung: „Schwört auf die Leichen der gefallenen Opfer und angehtis von Hunderttausenden Aufständischer, ohne Ruhe und Raß bis zur Eroberung des Stimmrechts fortzukämpfen!“

Auch am Freitag nach Ablehnung des Revisionsantrages in der Kammer gab Vandervelde in einer Versammlung im Volkshaus, nachdem er die Menge beschworen, auf den Wegen der Gesetzmäßigkeit zu verharren, seiner Hoffnung Ausdruck, daß der König interveniren werde, um der Angst des Volkes ein Ende zu machen. Die Menge rief Lohdrücke gegen Boeste aus. Vandervelde begrüßte dann zwei deutsche sozialistische Abgeordnete, die der Versammlung beiwohnten, nannte aber dabei keine Namen, da er ihre Ausweisung befürchtete. Er dankte ihnen für die Spende der deutschen Genossen von 10 000 Mk. Der König hat, sagte er, jetzt das letzte Wort, entweder ist er nur die Weiterfabrik auf dem reaktionären Staatsgebäude oder ein Schiedsrichter der Parteien. Im letzteren Falle wären wir bereit, vorläufig auf unser republikanisches Ideal zu verzichten. Jetzt ist das Lösungswort „Ausstand!“

Umfangreiche Maßnahmen gegen Unruhestörungen hat die Militärverwaltung getroffen. Alle Offiziere sind in den Kasernen auch des Nachts konstant. Der Gouverneur der Provinz Diabant

schickte ein Rundschreiben an alle Bürgermeister, in dem ihnen das Ergehen strenger Maßregeln gegen die Störer der Arbeitsfreiheit zur Pflicht gemacht wird.

Politische Uebersicht.

Südafrika. Ueber die Verhandlungen mit den Burenführern gab Valfour am Freitag im englischen Unterhause folgende Erklärung ab: Milner und Kitchener hatten mit den Buren-Delegirten auf deren Ersuchen zwei Konferenzen. Kitchener hat aus militärischen Gründen einen Waffenstillstand abgelehnt, jedoch eingewilligt, Oblegenheit zu gewähren, damit Vertreter der verschiedenen Buren-Commandos gewählt werden und zur Berathung der Lage zusammenkommen können. Die Burenführer haben zu diesem Zweck Pretoria verlassen. Es wird nicht erwartet, daß die Verbindungen mit ihnen in weniger als drei Wochen wieder aufgenommen werden können. — „Reuters Bureau“ meldet hierzu noch aus London, die Buren-Delegirten seien nicht auf Anregung von englischer Seite hin zu den Verhandlungen gekommen, sondern hätten lediglich aus eigenem Antriebe gehandelt, und die Thatsache werde als Beweis für ihr aufrichtiges Schreiben angesehen, durch friedliche Verhandlungen zu einer endgiltigen Regelung zu gelangen. — Vom Kriegsschauplatz meldet „Reuters Bureau“ aus Kerkdorp vom Mittwoch: Die aus dem Westen zurückkehrenden britischen Truppen formirten sich in einer 15 Meilen langen Linie quer über den vom Vaalfluß und von der Boschaanlinie am Schoenepriest gebildeten Winkel; sie führten das von diesen drei Seiten eingeschlossene Gebiet vom Feinde und nahmen dabei 64 Buren gefangen. — Ueber die finanzielle Lage in Transvaal äußerte sich der Schatzkanzler Gids Brach am Dienstag im englischen Unterhaus: Nach sorgfältiger Prüfung hätten Chamberlain und Milner die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn die Eisenbahnen der Civil-Verwaltung überwiegen sein würden, die Einnahmen der Colonie im Laufe des mit dem 1. Juli beginnenden Finanzjahres zwischen 4 bis 5 Mill. Yfd. Stiel. betragen würden. Die Einnahmen dieses Jahres würden sicherlich die Summe von 1 200 000 Yfd. Stiel. erreichen, wenn die Annahmen Milners sich befähigen; und diese würden sich sicherlich befähigen, wenn die Friedenshoffnungen Wahrheit würden. Transvaal werde im Stande sein, nicht nur die Kosten der südafrikanischen Polizeitruppe zu zahlen, sondern auch die Zinsen der Schuld der alten Regierung, die Kosten der Civil-Verwaltung und die Zinsen der Eisenbahn-Obligationen. Die Regierung beabsichtige, den Einnahmen der Colonien einen Theil der Kriegsausgaben aufzuerlegen, wie ihn diese ohne Schädigung ihrer Entwicklung tragen können; es würde aber verfrüht sein, eine Summe als Maximum dieses Beitrages aufzustellen, er glaube jedoch, es würde möglich sein, nach Beendigung der Feindseligkeiten bestimmte Einnahmequellen in den Dienst der während des Krieges aufgenommenen Anleihen zurückzustellen, und in wenigen Jahren werde die Zeit gekommen sein, auf diese Einnahmen die Zinsen des Kapitals von 20 Millionen zu übernehmen. Im Augenblick sei diese Zeit aber noch nicht gekommen und man müsse auf eigenen Credit borzen.

Oesterreich-Ungarn. Die Frage der Verlängerung des Dreibunds ist am Sonnabend im ungarischen Abgeordnetenhause zum Gegenstande einer Interpellation durch den Abg. Wifontai gemacht worden. Die Interpellation fragt unter Anderem den Ministerpräsidenten, ob er geneigt sei, Aufklärung darüber zu geben, ob durch neue Bestimmungen nicht der defensiver Charakter des Bündnisses modifizirt worden ist, namentlich in der Richtung, daß in Folge neuer mit Italien getroffener Bestimmungen die bisherige friedliche Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie auf dem Balkan nicht modifizirt wird? Wifontai wünscht weiter zu wissen: Durch welche Maadt ist der Vertrag ge-